

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Heinrich Hessens ... Neue Garten-Lust

Hesse, Heinrich

Leipzig, 1706

Das ander Capitel. Von etlichen Stauden und Strauchern

[urn:nbn:de:bsz:31-333565](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-333565)

abfället/dennoch zeitig wieder aufschläget. Im Junio bringt er eine weisse gesternete Blume: auf welche eine schwarze Beere/ als seine Frucht folget: welche denn einen Purpurfarbenen Saft / und zwey kleine Körnlein in sich hat. Seine Blätter sind insgemein witzig / wie Weidenblätter: doch findet man auch zuweilen an denen alten Stauden stumpffe Blätter / wie an denen Heydelbeeren. Es ist noch eine andere Art der Rheinweiden welche den ganze Winter grünbleiben: diese muß man/ weil sie noch jung sind/ in Geschirr verpflanzen/ damit man sie dem Winter über kan in die Gewächs-Stube bringen.

Das ander Capitel.

Von etlichen Stauden und Sträuchern.

I. Johannes-Beeren.

Merden also genennet / weil sie um St. Johannes reiff werden: derjenigen/so bey uns zu wachsen pflegen/sind fünffertley Arten/als gemeine rothe/weiße/süße/ und ein Art schwarze/kleine/länglichte Johannis Beeren: welche letztere man auch Alland-Beeren nennet. Ihre Vermehrung geschiehet durch zerreißung der Stöcke: ja sie sind auch so fruchtbar/daß/ wenn man einen Stock gleich ohne Wurzel in die Erde steckt/ solcher vielmahl bekleibet und fort kommet.

II. Stachel-Beeren.

Diese haben ihren Nahmen von denen vielen Stacheln/welche sich an diesem Strauche befinden / hat eben dergleichen Blätter/ wie an denen Johannis-Beer - Sträuchern sind / blühet im März oder April. Hierauff folgen runde haarige Beerlein / welche auch deswegen von etlichen Rauch-Beeren genennet werden. Diese Beeren weil sie noch grünroth / werden an die Speisen gebraucht / wenn sie aber zeitig und braun worden / alsdenn kan man sie auch roh essen. Ihre Vermehrung geschiehet eben wie der Johannis-Beeren. Wie denn auch beyderseits-Sträucher an die Geländer gesetzt / oben und auff beyden Seiten mit der Garten-Scheere so glatt und artig nach der Schure beschnitten werden / daß sie einer kleinen viereckichten Mauer

Mauer nicht unähnlich sind. Wann ohngefehr ihre Wurzeln zu weit ausschweiffen und in die Bäten eingreifen solten/soll man solche im Frühling suchen und abhauen.

III. Hasel-Staude.

Diese bringet schwacke Ruthen / an welchen breit-runde gekerbte Blätter / denen Erlen-Blättern nicht so gar unähnlich wachsen/über dieses bekommen sie jährlich lange Zapfflein: Wenn aber solche im Merz beginnen gelbe zu werden/kommet vorne an denen Spitzen der tragenden Äugen die Blüthe/ welche aus rothen zarten Fäserchen bestehet/hervor/ sie ist ader so kurz und eng beysammen/das man wohl suchen muß ehe man sie findet. Ihre Wartung betreffend/wollen sie einen Ort haben/wo der Wind die Masse vom Thau und Regen wohl abschütteln und austrockne kan/sonderlich ist ihne solches zur selben Zeit nöthig/wenn sie in voller Blüthe stehen/sonst würden die Früchte bald wärricht/wurmicht und abfällig werden. Doch aber muß man auch dahin sehen/das sie an einen solchen Ort zustehen kömen/wo sie durch ihren Schatten denen Gewächse/ so irgends sonst im Garten stehen/keinen Schaden zufügen können. Sonst giebt es auch etliche Gärtner / welche diese Staude pflügen unter die Dach-Rinnen oder Trauff zu setzen/ sagende / das sie daselbst solten besser wachsen und Früchte bringen/allein der Ort muß auch so beschaffen seyn/das ihnen der Wind und die Sonne nicht gar besnohmen wird/damit jene/wie oben gedacht / die Feuchtigkeiten wohl abtrocknen können. Das Erdreich dieser Derter aber soll mittelmäßig/mehr leicht/ als starck/mehr feucht/als trocken seyn. Sonst soll man sie jährlich im Neuen Monden umbacken/und die Brut davon wegnehmen: Ingleichen sie auch von allen Wass r-Schößlingen säubern. Die Vermehrung aber geschieht theils durch die gegübeten/oder auch bloß eingelegeten Zweiglein/am sicherste aber von denen Nebenschößlingen. Wenn man sie von der Frucht erziehen wil/muß man dergleichen Nüsse/welche recht vollkommen/groß und fett am Kern sind/hierzu erwählen/dieselben soll man nicht tieffer/als einer Handbreit in die Erde stecken/denn wenn man wolte etlicher ihrer Lehre folgen/welche wollen/das man sie einen Schuh tieff hinein legē soll/würden sie ersticke/die Grube soll man auch nur halb zudecken/u. denn das andere Jahr/wenn das hervorgeschossene Reiß die Grube übersteigen wil/erst selbige vollends vergleichen. Wenn man sie von eingelegeten Zweigē oder Ruthen forbringen wil/leget man selbe gleich denen Wein-Reben ein. Sie sind viererley Sorten/ohne die wilden. Allein unter den ersten sind diejenigen / welche man die

Lampretische / (oder wie es der gemeine Mann ausspricht/ Lamperts-
Nüsse/ Lombardische-oder Bart-Nüsse nennet/die besten. Man hat sonst
auch über diese fünf Arten in Oesterreich und etlichen Orten noch eine
Art deren Kern nicht wohl zuessen ist/sondern bloß ihrer Zierde wegen/
welche sie den Garten geben/gebauet werden. Sie wachsen gleich einer
Eedern in die Höhe/und geben eine schöne wohlgeformte Pyramiden.

IV. Wunder-Baum.

Sonst Ricinus oder Palma Christi, von denen Spaniern a-
ber Figuera del inferno höllische Feigen genennet. Wächst in
kurzer Zeit eines ja auch wohl anderthalb Mann hoch/blühet
gelb und roth: die gelbe Blüthe fällt so ab/ allein aus der ro-
then Blume wird ein dreyeckichter Saamen: welchen man im
April zwey Tage nach dem neuen Mond / in ein gutes fettes
Mist-Bäte steckt. Etliche Ausleger der H. Schrift halten
davor / daß es ein dergleichen Baum gewesen/ dessen Jon. am
IV. gedacht wird /der den Propheten Sabbaten gezeuete: denn
ob schon in der Teutsche Sprache es ein Kürbis gegeben wird/
so hat doch das Wort Kikajon, welches in Grund-Texte stehet/
eine grosse Verwandnis mit dem Ricino.

Das dritte Capitel.

Von Bux-Baum.

Er Bux-Baum gehöret zwar eigentlich in den Lust-
Garten/ weil er aber daselbst aus gewissen Ursachen
weggeblieben/als wollen wir solchen nun beyfügen. Er
ist zweyerley Art/ nemlich der hohe und der niedrige: was
dem hohen anbeliehet: so ist von demselben zu wissen: daß er
gerne an schattigten und kalten Orten wächst. Welches man
denn sehr wohl siehet/ wenn man von Rüttich nach Ramur an
der Mosel hin reiset: allwo er häufig stehet. Sein Stamm
wird oft dicker/ als ein Arm/ und können seine Aeste durch die
Abstufung rund oder in Form einer Pyramis/ oder auch in
andere Gestalt/ wie es der Garten-Herr verlanget/ gebracht
werden.